



Highlights der Klassischen Moderne

Ausstellung 13.10.–5.11.2022



Highlights der Klassischen Moderne

Galerie Kersten München/Viktualienmarkt

13. Oktober bis 5. November 2022

Eine der spannendsten Epochen der Kunstgeschichte ist die Klassische Moderne. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die Welt durch bahnbrechende wissenschaftliche Erkenntnisse und eine fortschreitende Industrialisierung im Umbruch war, gingen auch die Künstler gänzlich andere Wege und veränderten die Kunst grundlegend, indem sie Werke schufen, die unser Kunstverständnis bis heute beeinflussen.

Bis über das Ende des Zweiten Weltkriegs hinaus reichte diese facettenreiche Epoche und war von einer Avantgardebewegung geprägt, die sich in mehrere heterogene Strömungen teilte – man spricht auch augenzwinkernd von den sogenannten „Kunstismen“, weil viele dieser Stilrichtungen die Endung -ismus tragen: Expressionismus, Kubismus, Futurismus und auch Surrealismus, um nur einige zu nennen. Trotz ihrer immensen Unterschiede fußen sie doch auf einer gemeinsamen Grundlage: der Abkehr von den lange üblichen Prinzipien der akademischen Malerei. Die bis dato so wichtige Perspektive und Proportionslehre rückte in den Hintergrund. Stattdessen lag die Intention der Künstler nun darin, die Natur nicht mehr getreu nachzuahmen, sondern eine neue Wahrheit dahinter zu erkennen und diese in ihrem eigenen Sinne zu interpretieren. Mit diesem Ansatz lehnten sie sich gegen Althergebrachtes auf, wandten sich von der gegenständlichen Malerei ab und entwickelten phantasievolle Formen. Dadurch schufen sie die Voraussetzung für die Arbeit vieler heutiger Künstler, deren Werke ohne die Leistung der Klassischen Moderne nicht vorstellbar wäre. Kunst sollte nun einfach nur Kunst sein – subjektiv, originell, individuell und immer auch experimentell.

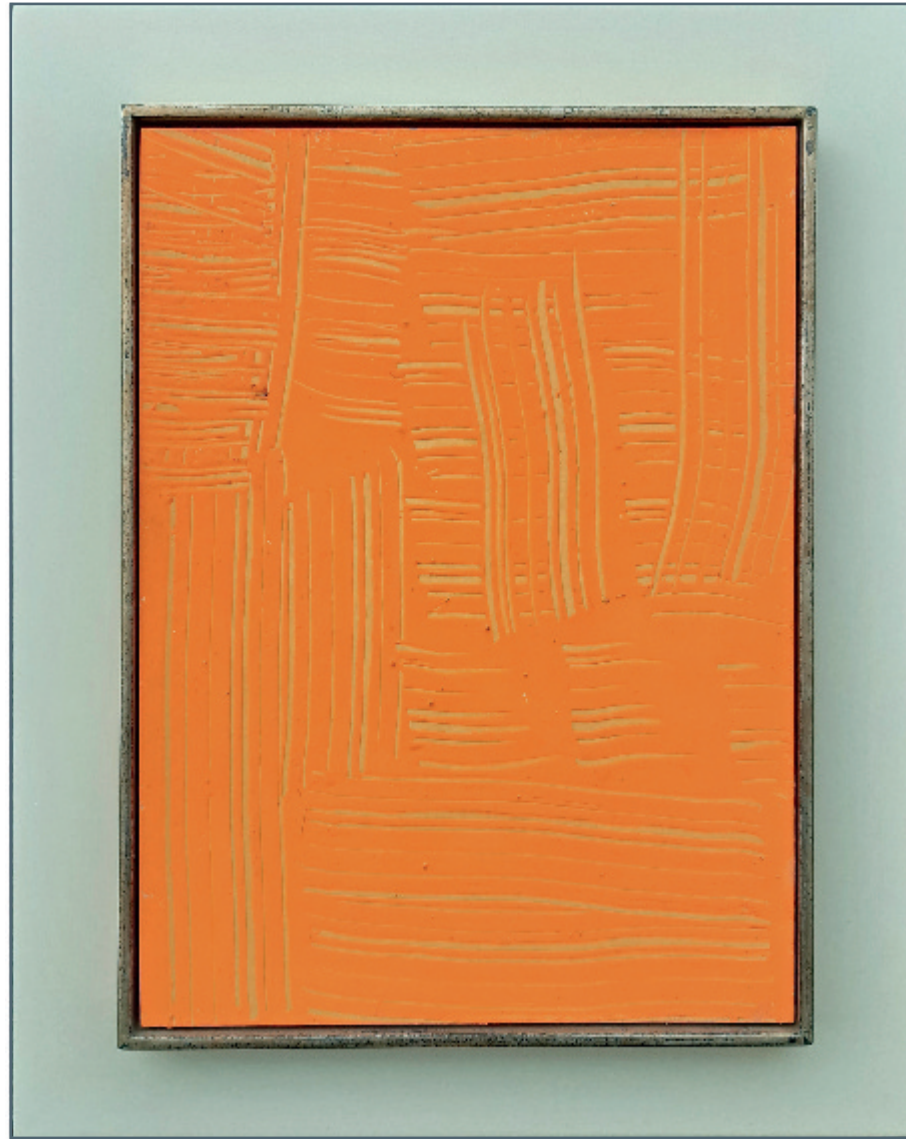
Wir präsentieren in unseren Münchner Galerieräumen Arbeiten berühmter Künstler, deren Hauptwerke in den Topmuseen der Welt hängen. Unter ihnen finden sich die Vertreter der deutschen Künstlervereinigungen „Die Brücke“ (Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff, Max Pechstein, Otto Mueller) und „Der Blaue Reiter“ (Gabriele Münter, Alexej von Jawlensky), aber auch der Verfechter der Abstraktion Willi Baumeister und schließlich auch Otto Dix mit seinem ambivalenten Realismus. Flankiert werden sie u. a. durch weitere Schwergewichte der Malerei, allen voran Picasso, Miró und Chagall.

Die Kunstwerke stammen allesamt aus Privatsammlungen und waren teilweise für längere Zeit nicht der Öffentlichkeit zugänglich. Umso mehr freuen wir uns, dass wir Ihnen diese „Highlights der Klassischen Moderne“ präsentieren dürfen!

Max Ackermann gilt als der Wegbereiter der abstrakten Malerei. Er studierte u. a. bei Henry van de Velde in Weimar und Franz von Stuck in München. Auf der Suche nach einem eigenen künstlerischen Weg gelangte er 1912 nach Stuttgart an die Kgl. Akademie der Bildenden Künste und trat in den Schülerkreis von Adolf Hölzel ein, dessen Theorien zu Form und Farbe ihn nachhaltig beeindruckten. Hier lernte er den Zugang zur abstrakten Malerei, die für ihn die absolute Form der Kunst verkörperte.

„Ich erkannte, dass der Gegenstand ein Hemmnis für freie Gestaltung wurde. Ich hob die Musik heraus, lauschte auf musikalische Gesetze, bis ich endlich eine Verwandtschaft von Malerei und Musik feststellte.“

Max Ackermann



Max Ackermann
1887 Berlin – 1975 Unterlengenhardt

Ohne Titel, 17.X.1969

Strukturbild, Leuchtfarbe auf Platte

24,3 x 33,3 cm

signiert

ACK-Nr. 5884

Max Ackermann
1887 Berlin – 1975 Unterlengenhardt

Variationen, 1951

Öl/Tempera auf Hartfaserplatte
54,5 x 45,5 cm

recto: vom Künstler eigenhändig in Graphit
unten rechts bezeichnet: „Max Ackermann 1951“

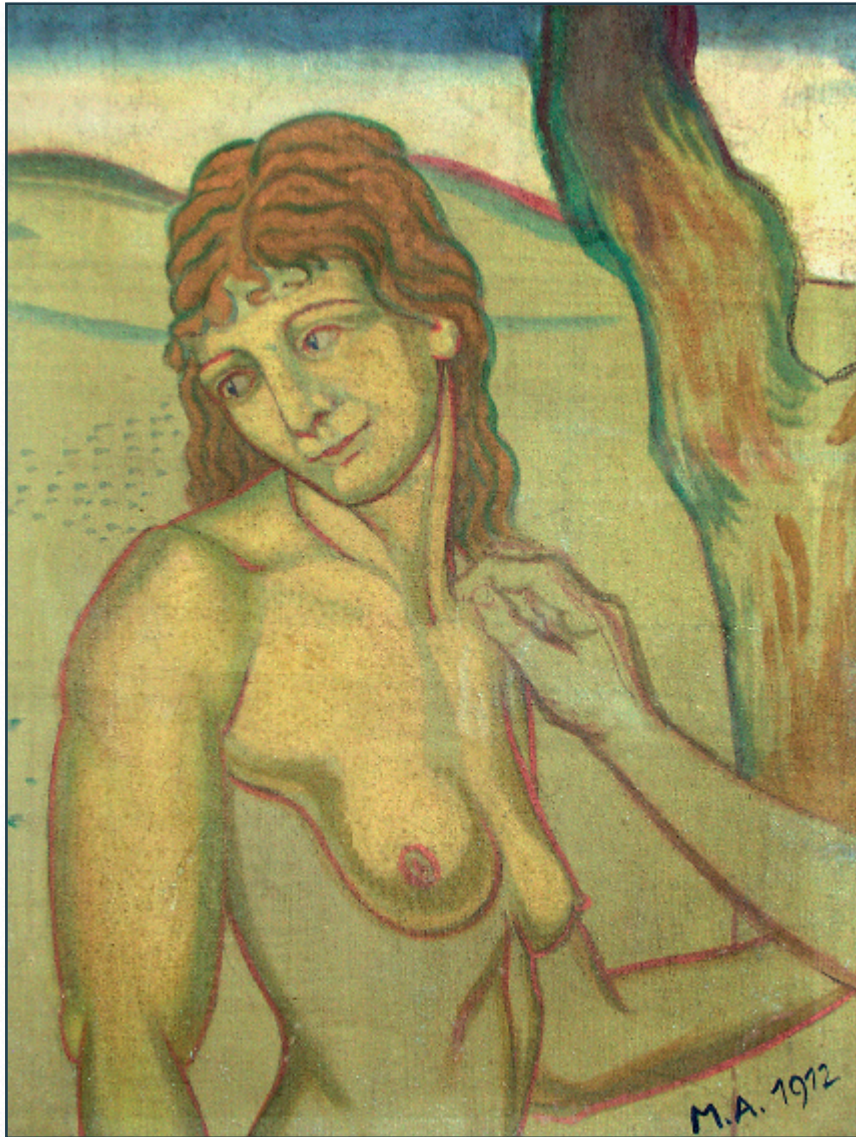
verso: vom Künstler eigenhändig in schwarzer
Tempera oben Mitte bezeichnet:
„M. ACKERMANN / STUTTGART / VARIATIONEN / 1951“

unten rechts vom Künstler eigenhändig in
schwarzer Kreide bezeichnet: „1953 ausgestellt
in der Galerie Arnaud Paris / Max Ackermann“

oben links und rechts Sammlerstempel
WW (= Werner Wirthle)

ACK-Nr. 6436





Max Ackermann
1887 Berlin – 1975 Unterlengenhardt

Halbakt, 1912

Öl/Tempera auf Malkarton

59 x 45,5 cm

recto: vom Künstler eigenhändig in schwarzer
Tempera unten rechts innerhalb der Darstellung
bezeichnet: „M.A. 1912“

verso: vom Künstler eigenhändig in schwarzer
Tempera oben Mitte bezeichnet:
„M. ACKERMANN / HALBAKT 1912“
ACK-Nr. 7052

Eduard Bargheers Werk passt in keine der gängigen Schubladen. Seinen späteren Bildern ist eine Harmonie von Farbe und Licht eigen, die den Bogen zu Paul Klees Aquarellen seiner Tunis-Reise spannen. Mit Künstlern wie Bargheer fand die Landschafts- und Menschendarstellung der Klassischen Moderne eine Fortsetzung.

In den 1950er Jahren war er ein in vielen Ausstellungen auch international vertretener Künstler. So war Bargheer 1948 an der Biennale in Venedig und 1955 und 1959 an der documenta in Kassel beteiligt.

„Sein künstlerisches Werk, vor allem seine Art, mit bezaubernder Leichtigkeit Landschaften zu vermitteln, haben mich immer fasziniert. Mit Freude haben wir deshalb im August 1977 ein Beispiel seines Empfindens und seines Könnens hier im Bundeskanzleramt in die Auswahl von Werken der bedeutenden deutschen Maler seiner Generation eingereiht.“

Bundeskanzler Helmut Schmidt, Juli 1979



Eduard Bargheer
1901 Hamburg – 1979 Hamburg

Häuser und Gärten, 1970

Aquarell

30 x 41 cm

unten rechts signiert
und datiert

Willi Baumeister gehört fraglos zu den wichtigsten Künstlern der deutschen Nachkriegszeit. Sein Engagement für die Abstraktion nach 1945 machte ihn zu einer Leitfigur in der Debatte um die Zukunft der deutschen Kunst nach dem Zweiten Weltkrieg. Sein Buch „Das Unbekannte in der Kunst“, eine theoretische Abhandlung über moderne abstrakte Kunst, erfuhr besonders in der Nachkriegszeit eine enorme Rezeption.

Zu Beginn seines künstlerischen Schaffens hatte sich Willi Baumeister noch deutlich an impressionistischen Vorbildern orientiert, während er ab den 1920er Jahren das Gegenständliche immer mehr zugunsten von geometrischen Formen ablegte.

Galt er schon in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in Paris als Geheimtipp, so konnte er auch nach 1945 große internationale Erfolge feiern. Heute hängen seine Werke in Museen auf der ganzen Welt.



Willi Baumeister
1889 Stuttgart – 1955 Stuttgart

Liegender Akt, um 1911

Öl auf Malkarton

46,5 x 61 cm

unbezeichnet

Werkverzeichnis Nachtrag

Beye/Baumeister 61A

ausgestellt in Galerie Neupert
in Zürich 1912

Willi Baumeister
1889 Stuttgart – 1955 Stuttgart

Badende, um 1919

Hinterglasmalerei mit
hinterlegter Kupferfolie
24 x 17,7 cm

Echtheitsbestätigung von Felicitas
Baumeister vom 14. März 2011





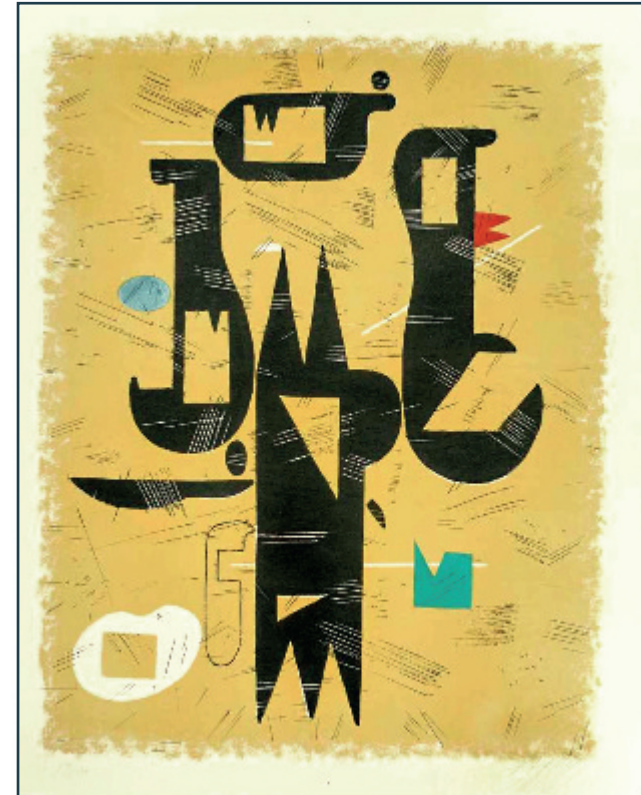
Willi Baumeister
1889 Stuttgart – 1955 Stuttgart

Faust, 1951

Farbserigrafie
54,3 x 65 cm auf Bütten 61,5 x 72,2 cm

Auflage 40 Exemplare
signiert und nummeriert 12/40

Werkverzeichnis Spielmann/Baumeister Nr. 177



Willi Baumeister
1889 Stuttgart – 1955 Stuttgart

Spitze Formen, 1948

Farblithografie 58 x 45,3 cm auf Velin 63,5 x 49,6 cm

Auflage 30 Exemplare
signiert, nummeriert und datiert

Werkverzeichnis Spielmann/Baumeister Nr. 120b, S. 103 m. Abb.

Das künstlerische Werk Max Beckmanns, der vor dem Ersten Weltkrieg Verfechter des deutschen Impressionismus und Mitbegründer der Freien Secession war, erfuhr mit dem Krieg einen Wandel. Als freiwilliger Sanitäter an der Front berührten ihn die Kriegereignisse derart, dass er sie psychisch nicht mehr verkraftete und nach einem Zusammenbruch vorzeitig entlassen wurde.

Ab etwa 1916 wurde seine Malweise expressiv, es vollzog sich der Wandel zum Expressionismus, die bildnerischen Mittel traten immer mehr in den Dienst der inhaltlichen Aussage. Die zeitkritische und ironisierende Haltung wurde für ihn charakteristisch. Seine Inhalte wurden jedoch auch immer verrätselnder und komplexer, aufgeladen mit einer subjektiven Symbolsprache.

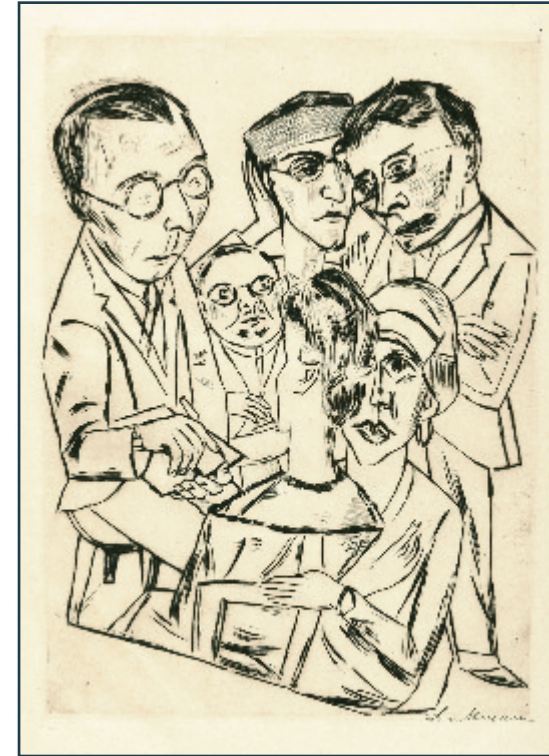
In den 1920er Jahren war Max Beckmann auf dem Höhepunkt seines künstlerischen Ruhmes. Es fanden zahlreiche Ausstellungen in den Großstädten Europas statt. Die Galeristen Israel Ber Neumann, Günther Franke und Peter Zingler vertraten sein Werk. Reinhard Piper verlegte mehrere Bücher, die er von Max Beckmann illustrieren ließ. 1924 erschien die erste große Beckmann-Monographie.

An der Städelschule in Frankfurt übernahm er 1925 eine Meisterklasse. 1928 zeigte die Kunsthalle Mannheim eine große Retrospektive. Beckmann wurde ausgezeichnet mit dem Reichsehrenpreis Deutscher Kunst und erhielt die Goldene Medaille der Stadt Düsseldorf für das Gemälde „Großes Stillleben mit Fernrohr“ von 1927.

1933 wurde sein kometenhafter Aufstieg durch die Machtergreifung der Nazis jäh unterbrochen. Er musste seine Lehrtätigkeit an der Städelschule niederlegen. In der Nationalgalerie wurde der eigens eingerichtete Saal mit Beckmann-Arbeiten aufgelöst, eine geplante Ausstellung in Erfurt musste abgesagt werden. Er wurde als „entartet“ verfemt, floh 1937 nach Amsterdam.

1947 wurde er Professor an der Washington University Art School in St. Louis. Ab 1949 hatte er einen Lehrauftrag an der Art School des Brooklyn Museums in New York.

Max Beckmann starb am 27.12.1950 in New York.



Max Beckmann

1884 Leipzig – 1950 New York

**Der Zeichner in Gesellschaft
(Rudolf Grossmann), 1922**

Kaltnadelradierung

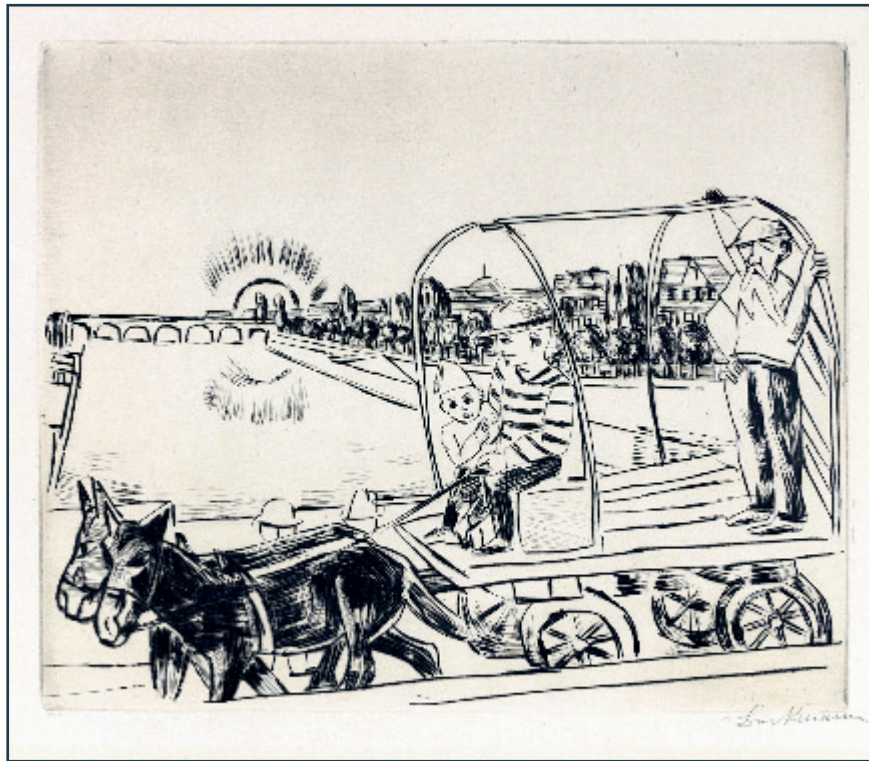
33 x 24 cm auf Velin

signiert

Gesamtauflage 100 Exemplare

Werkverzeichnis Gallwitz 200

Hofmaier 230.III.B.e.



Max Beckmann
1884 Leipzig – 1950 New York

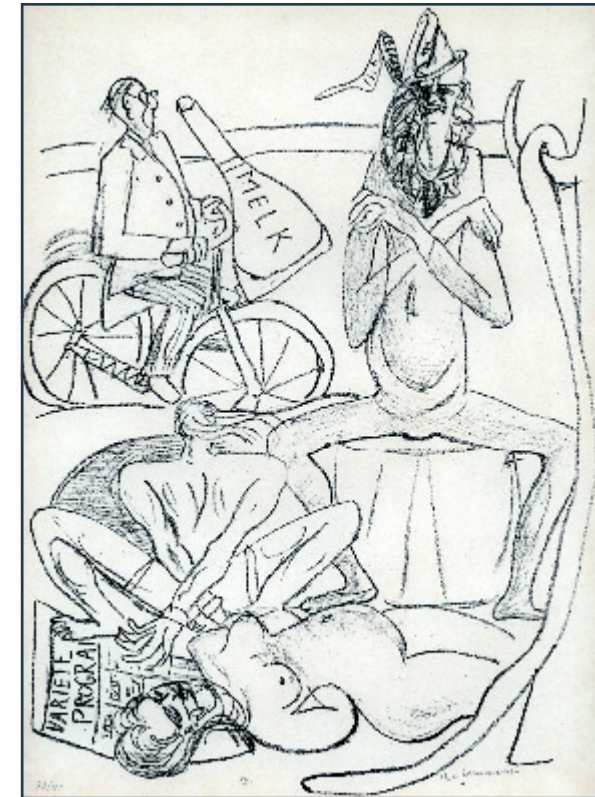
Der Morgen (Blick auf Frankfurt), 1923

Kaltnadelradierung

25,5 x 30,5 cm auf Velin 32 x 40 cm

Auflage 150 Exemplare
signiert

Werkverzeichnis Gallwitz 237. Hofmaier 299 Bc



Max Beckmann
1884 Leipzig – 1950 New York

Zirkus, 1946

Lithografie

39,3 x 28,8 cm

bezeichnet und signiert
Auflage 90 Exemplare. nummeriert

WV Hofmaier 368 B a
Blatt 12 aus „Day and Dream“

Der Freiburger Maler Julius Bissier hatte sich in den ersten Jahren seines künstlerischen Schaffens der Neuen Sachlichkeit verschrieben, bis er Willi Baumeister, damals Professor an der Frankfurter Städelschule, kennenlernte. Baumeister motivierte ihn dazu, den Gegenstand in seiner Malerei aufzugeben und zu einfachen Grundformen zurückzukehren. Ab Mitte der 1950er Jahre begann Bissier seine „Miniaturen“ mit eigens angefertigten Pinseln und Eiöltempera auf unregelmäßig geschnittenen Leinen- oder Baumwollstücken anzufertigen.

„Ein Bild soll sein wie ein Zeichen; knapp, einfach, wahr, hart wie die Natur, froh wie die Natur und traurig wie sie.“

Julius Bissier



Julius Bissier

1893 Freiburg i. Br. – 1965 Ascona

27. Jan. 64, 1964

Eiöltempera auf grundierter Baumwolle

20,2 x 27,5 cm

oben rechts signiert und datiert bzw. betitelt



Julius Bissier

1893 Freiburg i. Br. – 1965 Ascona

18. Juli 57, 1957

Eiöltempera auf Leinwand

20 x 21,2 cm

oben links signiert und datiert

Provenienz: Sammlung Daniel Cordier, Paris

Marc Chagalls künstlerische Werke zeigen eine ungemeine Erzählfreude in poetischen und farbschönen Bildern, die eine ganz eigene, zeitlos-poetische Welt erstehen lassen. Chagall schöpfte aus dem reichen Fundus der russischen Volkskunst, aus der Mystik und den Legenden des jüdischen Glaubens und verwob dies alles mit Traumbildern. Bestimmte Motive und Metaphern kehren dabei in seinen Bildern immer wieder, wie etwa das Liebespaar, der Hahn oder die Gestalten des jüdischen Shtetl. Neben Gemälden fertigte er umfangreiche Radierzyklen sowie lithografische Arbeiten an.

„Beugte ich mich über einen Lithografiestein, so war es mir, als ob ich einen Talisman berührte. Es schien mir, darin all meine Betrübnisse und all meine Freude bergen zu können.“

Marc Chagall



Marc Chagall
1887 Witebsk – 1985 St. Paul-de-Vence

Le cheval brun, 1952

(Das braune Pferd)

Original-Farblithografie

37,5 x 54 cm auf Arches Bütten

38 x 56 cm

Auflage 200 Exemplare
signiert und nummeriert
Werkverzeichnis Mourlot M. 61

Das Œuvre von Otto Dix ist von den Schrecken des Ersten Weltkriegs geprägt, die er als Freiwilliger an der Front erleben musste. Seine Erfahrungen und Eindrücke verarbeitete er zu einer Anklage gegen den Krieg. Keiner verstand sich aber auch besser auf groteske Porträts wie er. Durch die verschiedenen Entwicklungsstufen seiner Kunst zieht sich das Selbstporträt wie ein roter Faden. Für ihn war es als kritisches Selbstgespräch „eine der reizvollsten und schwersten Arbeiten für einen Maler“, wie er 1953 bekannte.

„Man muss den Menschen im entfesselten Zustand gesehen haben, um etwas über die Menschen zu wissen.“

Otto Dix

Otto Dix
1891 Untermhaus/Gera – 1969 Singen

Selbst, 1923

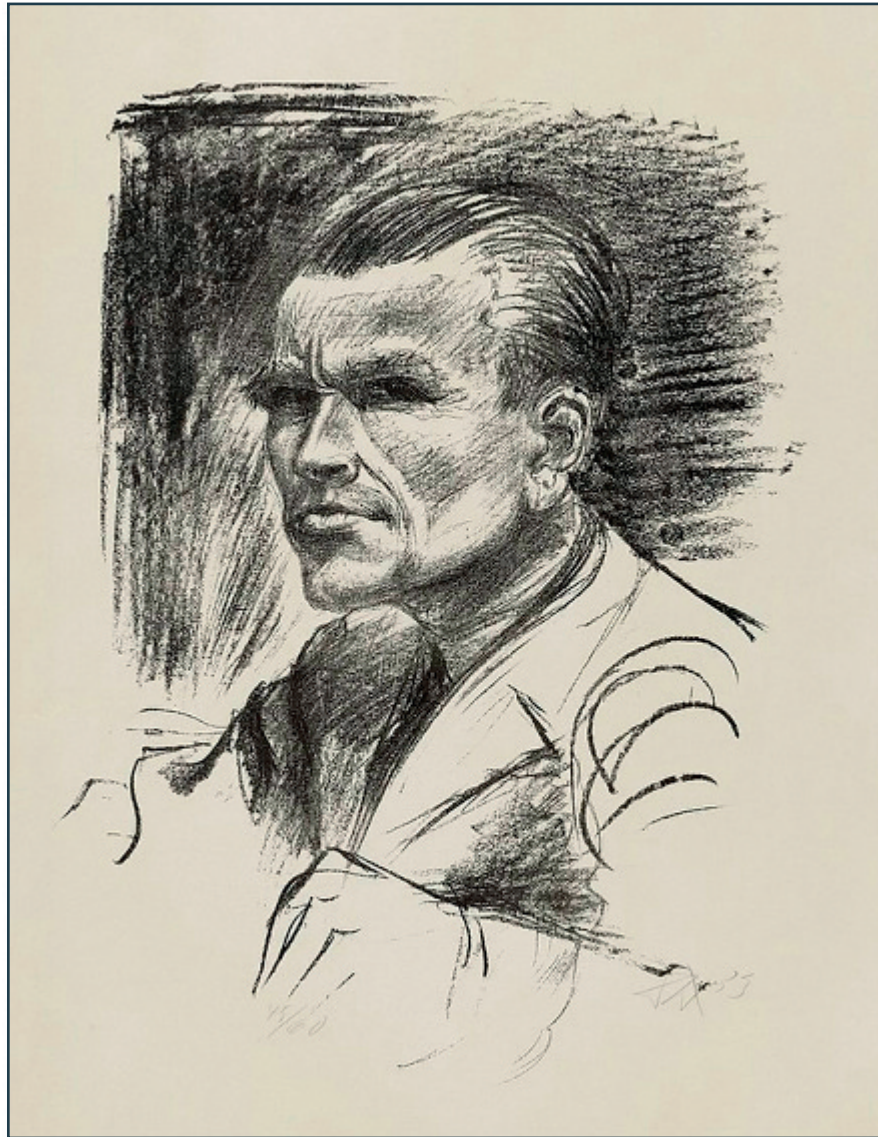
Original-Lithografie

59 x 44 cm

signiert, nummeriert und datiert

Auflage 60 Exemplare

Werkverzeichnis Karsch 66



Lyonel Feininger

1871 New York – 1956 New York

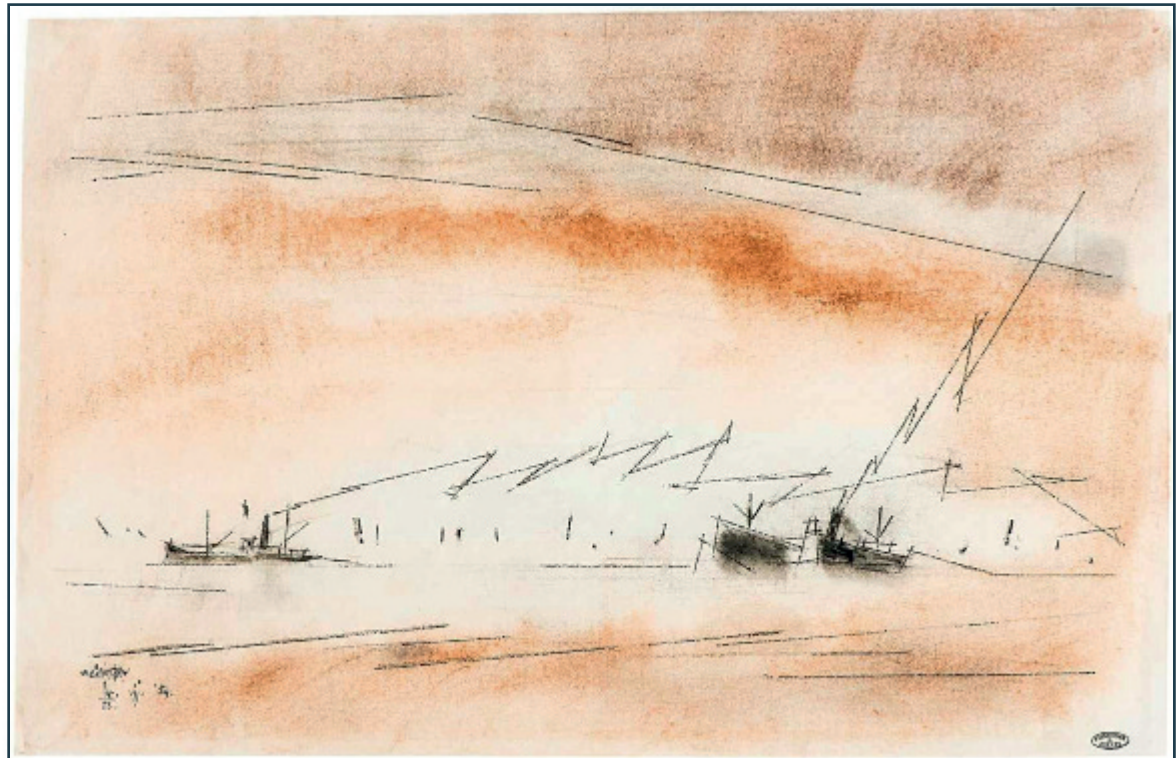
Zwei Dampfschiffe, 1954

Aquarell und Tinte auf Papier
am oberen Rand auf Unterlagekarton
montiert
31 x 48 cm

unten links signiert und „14./23. VII. '54“ datiert
unten rechts Nachlassstempel „Feininger Estate“
vereinzelt Knicke und unten links ein kleiner Riss

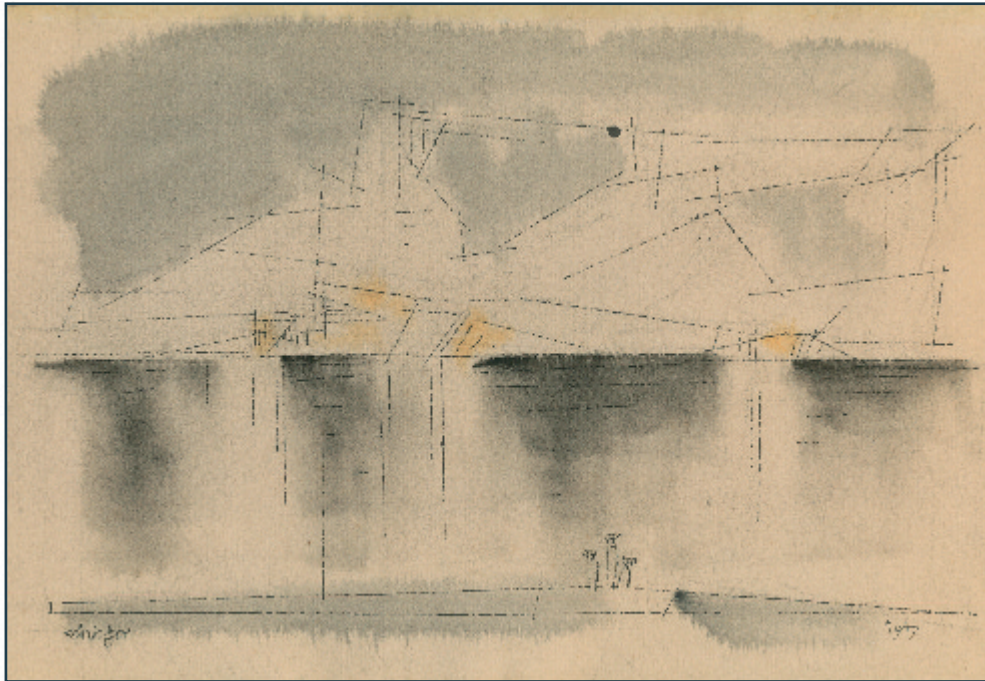
Foto-Zertifikat: Achim Moeller, Managing Principal, The
Lyonel Feininger Project LLC, New York/Berlin, 03.07.2019

Archiv: Das Werk ist im Archiv des Lyonel Feininger
Project LLC, New York/Berlin, unter der Nr. 1613-07-03-19
registriert.



„Wo ich früher nach Bewegung und Unruhe strebte, versuche ich jetzt, die vollkommene Ruhe der Objekte und der umgebenden Luft zu spüren und auszudrücken.“

Lyonel Feininger



Lyonel Feininger

1871 New York – 1956 New York

Distance, 1947

Aquarell und Kohle auf Aquarell-Bütten

24 x 31,2 cm

unten links signiert, monogrammiert und

unten rechts datiert

verso betitelt

verso auf der Rahmenrückwand ein
Ausstellungsetikett der Irving Galleries, Palm Beach
und ein Etikett der Van Diemen-Lilienfeld Galleries,
New York, jeweils mit den Angaben zum Werk.

Foto-Zertifikat: Achim Moeller, Managing Principal,
The Lyonel Feininger Project LLC, New York/Berlin,
03.07.2019

Archiv: Das Werk ist im Archiv des Lyonel Feininger
Project LLC, New York/Berlin,
unter der Nr. 1611-07-03-19 registriert.

In seinem frühen expressionistischen Malstil stand Conrad Felixmüller der Künstlergruppe „Die Brücke“ nahe und stellte seine Arbeiten in Berlin bei Herwarth Walden in dessen berühmter Galerie „Der Sturm“ als auch bei Hans Goltz in München aus. Ab den 1920er Jahren entwickelte er eine realistischere Malweise, die ihn schließlich zur Neuen Sachlichkeit führte, einer künstlerischen Haltung, die nach den Schrecknissen des Krieges dem Bedürfnis nach Beruhigung und Ordnung entsprach.

Felixmüller bevorzugte in seinem grafischen Werk den Holzschnitt, eine Technik, die eine archaische Ausdrucksweise begünstigt. In kraftvollen Linien hielt er Szenen des Alltags, aber auch viele Porträts fest.

Bis zu seinem Tod 1977 fanden zahlreiche Ausstellungen in beiden Teilen Deutschlands, aber auch in Frankreich und Italien statt.

„Kunst ist eine historische Angelegenheit, da sie der Ausdruck menschlicher Gesellschaft ist, das ästhetische Element ist dabei von untergeordneter Bedeutung.“

Conrad Felixmüller



Conrad Felixmüller

1897 Dresden – 1977 Berlin

**Selbstbildnis mit malender Hand,
im Hintergrund Atelier, 1966**

Öl auf Leinwand

55,2 x 75 cm

links unten blau signiert und datiert

'C. Felixmüller 66-67'

T. Felixmüller 1531

Ausstellungen:

Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

1981/1982, „Conrad Felixmüller. Werke und
Dokumente“, Kat. Nr. 149 mit Farbabb. S. 201

Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum

Schleswig 1990

Kunstmuseum Düsseldorf 1990

Kunstverein Braunschweig 1990/91

Staatliche Galerie Moritzburg, Halle a.d.

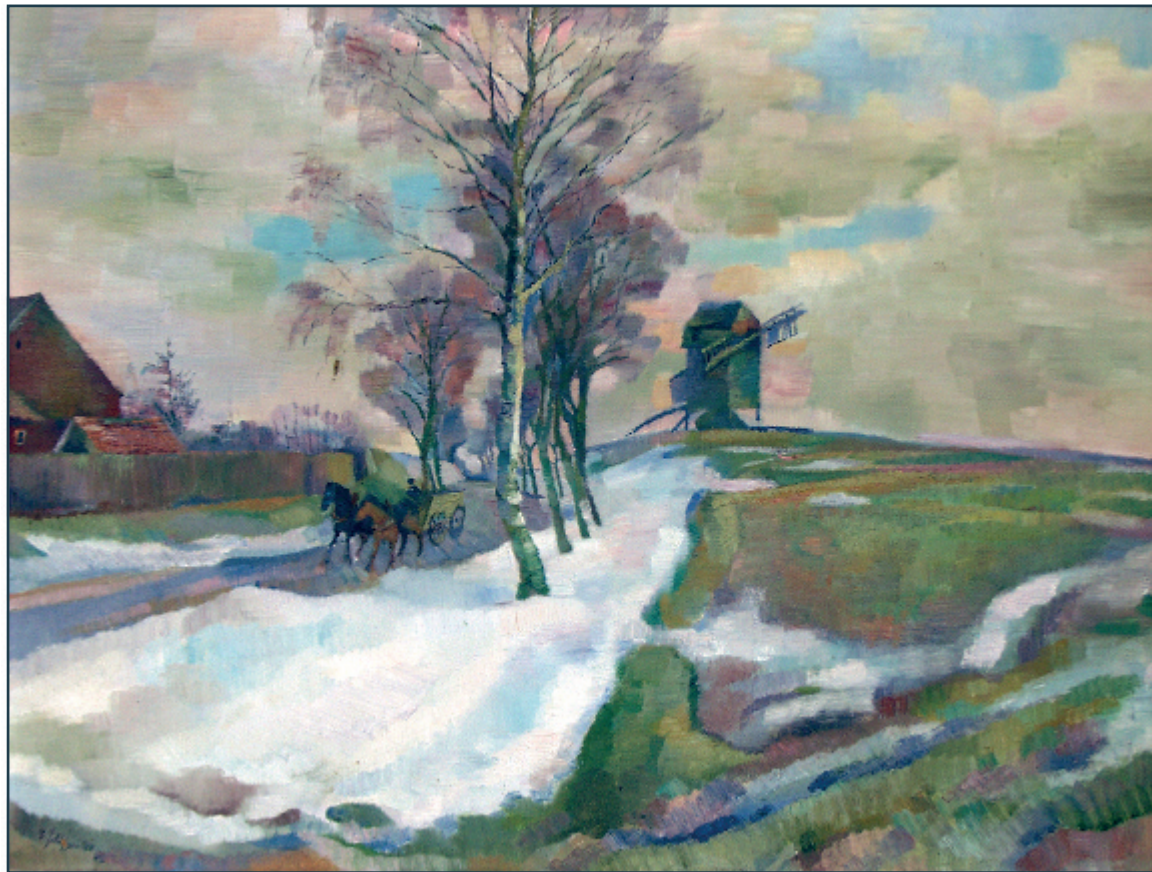
Saale 1991, „Conrad Felixmüller. Gemälde,
Aquarelle, Zeichnungen, Druckgrafik,
Skulpturen“, Kat. Nr. 77 mit Farbabb.

Kunstsammlungen Chemnitz – Museum

Gunzenhauser 2012, „Conrad Felixmüller

zwischen Kunst und Politik“,

Kat. Nr. 168 mit Farbabb.



Conrad Felixmüller

1897 Dresden – 1977 Berlin

Die alte Mühle an der Straße in Gebersdorf, 1942

Öl auf Hartfaserplatte

45 x 60 cm

unten links signiert und datiert

T. Felixmüller 931



Conrad Felixmüller

1897 Dresden – 1977 Berlin

Bildnis Christian Rohlfs, 1927

Holzchnitt 49,8 x 39,8 auf Bütten 60,3 x 48,8 cm

kleine unnummerierte Auflage 1951

signiert und datiert

Werkverzeichnis Söhn 370 c (von d)

Erich Heckel und seine beiden Mitbegründer der „Brücke“, Ernst Ludwig Kirchner und Karl Schmidt-Rottluff, reizte die Technik des Holzschnitts besonders, weil sie sich mit den Eigenheiten der unterschiedlichen Holzarten und den Möglichkeiten, die ihnen diese Technik bot, auseinandersetzen und immer wieder damit experimentieren konnten. Mit dem „Männerbildnis“ von 1919 schuf Heckel sein bedeutendstes grafisches Selbstporträt. Das Bild passt zur physischen und psychischen Verfassung Heckels als Kriegsrückkehrer: Die Bildsprache ist rudimentär und kantig, die Farben sind dunkel und erdig. Besonders auffällig ist die ungesunde grüne Hautfarbe, die auf eine Depression schließen lassen könnte. Das hagere, asketische Gesicht, der in die Ferne gerichtete Blick und die übereinander geschlagenen Hände drücken Resignation und Nachdenklichkeit aus. Im Gegensatz dazu stehen die beiden diagonalen Farbflächen im Hintergrund, die Dynamik in die Komposition bringen. Aus diesen Komponenten ergibt sich eine Spannung, die diesen Holzschnitt als Meilenstein und herausragendes Beispiel für die Grafik des Expressionismus auszeichnet. Er ist Heckels ganz persönlicher Rückblick auf die Schreckensjahre des Ersten Weltkriegs.

„Wovon wir weg mussten, war uns klar. Wohin wir kommen würden, stand allerdings weniger fest.“

Erich Heckel

Erich Heckel
1883 Döbeln – 1970 Radolfzell

Männerbildnis, 1919

Farbholzschnitt

46 x 32,4 cm auf Japanpapier 50 x 36,7 cm

von diesem Zustand 34 Exemplare
signiert und datiert

Werkverzeichnis Ebner/Gabelmann 739 H III A (von III B)

Werkverzeichnis Dube H 318 III A (von III B) Dube R 140



Erich Heckel

1883 Döbeln – 1970 Radolfzell

Weg zwischen den Feldern (Höri), 1941

Aquarell und Graphit auf

Aquarellkarton

52,5 x 68,6 cm

signiert, datiert und betitelt unten rechts:

Heckel 41 – Weg zwischen den Feldern





Erich Heckel

1883 Döbeln – 1970 Radolfzell

Nebelwolken, 1953

Öl auf Leinwand 110,5 x 98 cm

signiert und datiert

verso bezeichnet: „Nebelwolken“

Werkverzeichnis Hünecke 1953-1

Das Gemälde war bis Januar 2020 als Leihgabe im
Städtischen Museum Karlsruhe ausgestellt.

Das Gemälde „Nebelwolken“ entstand in einer für Heckel wichtigen und beständigen Zeit: Vier Jahre vorher war er als Professor an die Kunstakademie Karlsruhe berufen worden, eine späte Wiedergutmachung für die Unterdrückung des Künstlers durch die Nationalsozialisten. Seine Klasse in Karlsruhe verehrte ihn als „die Brücke zur Brücke“ (Zit. Heiner Bauschert, einer seiner Studenten) – auch die wirtschaftliche Sicherheit bedeutete ein großes Aufatmen. 1953 entstanden überhaupt nur drei Gemälde, denen viele Aquarelle und Zeichnungen vorausgingen. Das stark symbolhafte Gemälde zitiert einen großen Vorgänger: Caspar David Friedrichs „Der Wanderer über dem Nebelmeer“ von 1818. Beiden gemeinsam ist die Katharsis des Durchdringens eines Nebelmeeres zur freien Sicht über die Gipfel. Eine emotionale, politische und personale Lebenserfahrung des Malers. Bei Friedrich schaut der Maler über die Schulter des Betrachters, bei Heckel fehlt dieser Filter. Eine packende Seelenlandschaft breitet sich vor uns aus.



Erich Heckel

1883 Döbeln – 1970 Radolfzell

Badende am Zelt, 1914

Öl/Tempera auf Holz

20,2 x 15,8 cm

Bestätigt Sidi Heckel

Werkverzeichnis Hüneke 1914/16

Provenienz: Sammlung Walter Kaesbach,
Bodensee (direkt vom Künstler erhalten)



Erich Heckel

1883 Döbeln – 1970 Radolfzell

Am Strand, 1923

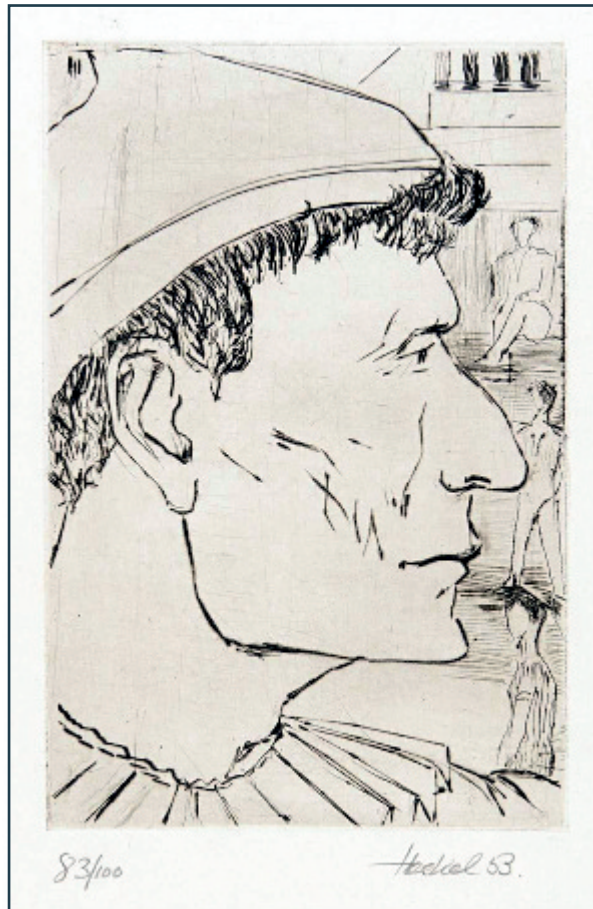
Holzschnitt

41 x 26 cm auf Bütten 46,5 x 35 cm

Auflage 300 Exemplare, signiert

42. Druck der Marées-Gesellschaft München, 1923

Werkverzeichnis Dube H336/III B



Erich Heckel

1883 Döbeln – 1970 Radolfzell

Artistenkopf, 1953

Radierung auf kräftigem Velin

24,8 x 16,3 cm auf 53,5 x 39 cm

Auflage 100 Exemplare signiert, nummeriert und datiert

Werkverzeichnis Dube 171 B

Trockenstempel des Verlags Wolfgang Ketterer, München

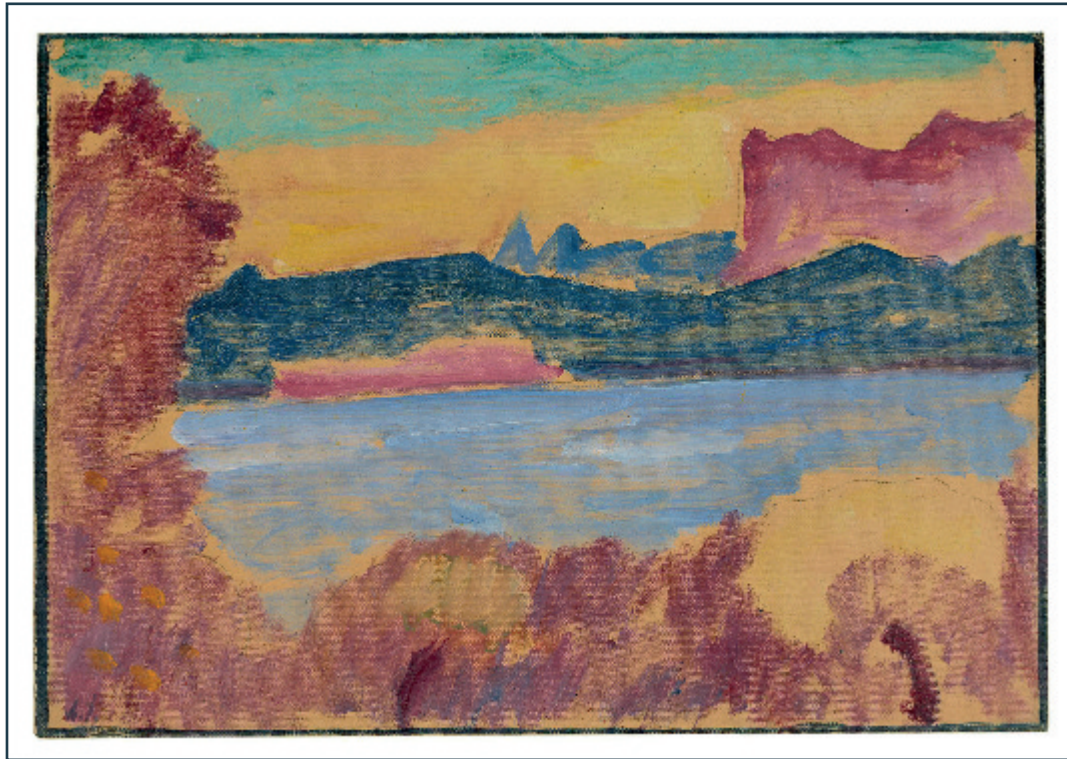
Trockenstempel des Bodensee-Verlags, Amriswil

Alexej von Jawlensky gehörte zusammen mit Wassily Kandinsky, Franz Marc, Gabriele Münter und Marianne von Werefkin zu den Gründungsmitgliedern der Künstlervereinigung „Blauer Reiter“, musste allerdings als gebürtiger Russe Deutschland mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs verlassen und ging ins schweizerische Exil. Im Dorf Saint-Prex bezog er ein Haus und widmete sich fortan dem Malen von Landschaften, was seinem Bedürfnis nach Kontemplation in dieser Zeit entgegenkam. Die Formate wurden kleiner.

Auch das Gemälde „Landschaft am Genfer See“ entstand in dieser Phase. Es handelt sich dabei um eines der eher seltenen Bilder Jawlenskys, die im Querformat geschaffen wurden – so wie es See, Berge und Himmel vorgeben. Dennoch steht hier nicht die topografisch exakte Darstellung der Landschaft im Vordergrund, sondern die Variation der Farben, Formen und rasch gesetzten, aber dennoch sicheren Pinselstriche. Kontraste bestimmen das Bild: Braun-, Sand-, Rot- und Violett-Töne wechseln sich ab mit verschiedensten Blau- und Türkis-Nuancen. Die fast vertikale Linienführung im Vordergrund und der gezackte Abschluss der Berggipfel im oberen Drittel der Komposition lassen die Pastelltöne des Himmels und der Wasseroberfläche umso heiterer und sanfter erscheinen. Alles, so scheint es, fließt dahin, vorbei an der schroffen, dunklen Felsenkette, die das Bild in zwei Hälften teilt.

„Ich fühle in mir, in meiner Brust eine Orgel, und die musste ich zum Tönen bringen. Und die Natur, die vor mir war, soufflierte mir nur.“

Alexej von Jawlensky



Alexej von Jawlensky

1864 Torschok – 1941 Wiesbaden

Landschaft Genfer See, 1915

Öl über Bleistift auf leinenstrukturiertem Papier,
auf Karton aufgezogen

26,1 x 37,7 cm

unten links monogrammiert: A. J.

rückseitig ein Aufkleber mit der Widmung in Bleistift:
An Frau Stegemann meinen Weihnachtsgruß, A. Jawlensky
sowie Aufkleber der Sammlung Schäfer, Schweinfurt.

Ein weiterer Aufkleber mit der Bezeichnung: N.2.
Dort auch ein Etikett der Leonard Hutton Galleries,
New York.

Werkverzeichnis Jawlensky 600

Ausstellungen:

Galerie Wilhelm Grosshenning, Düsseldorf 1967,
„Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“, Abb. S. 6

Galerie Aenne Abels, Köln 1968,
„Erbslöh und sein Kreis“, Kat. Nr. 31

Leonard Hutton Galleries, New York 1980/81,
„Jawlensky & Major German Expressionists“,
Kat. Nr. 7, Farbabb. S. 19

Ebenfalls in Saint-Prex entstand sein Frauenporträt „Mädchen mit blauen Augen und dunklem Mund“. Es markiert den Beginn eines neuen Malstils, der diesem kriegsbedingten markanten Lebenschnitt des Exilanten parallel läuft – weniger farbintensiv, mit einer Tendenz zur Abstrahierung. Seine neue Einsamkeit fernab von den Malerfreunden nährte seinen Hang zum Mystizismus und zur Spiritualität. Er schaute aus seinem Fenster und malte täglich Variationen von abstrahierten Landschaften, in denen er eine Synthese von Farbe, Form und Gefühl anstrebte. Die Landschaften wurden aus der sichtbaren Wirklichkeit in einen geometrischen Formenkanon aus Kegeln, Ovalen, Kreisen, Linien, Flächen und Punkten übersetzt. Diese Variationen beeinflussten auch seine Porträts. Das „Mädchen mit blauen Augen und dunklem Mund“ ist der direkte Vorgänger jener immer weiter stilisierten Frauenköpfe, die Jawlensky ab den 1920er Jahren zu Hunderten in serieller Reihung malte und die keinerlei Individualität mehr zeigen. Im Schweizer Exil lernte Jawlensky das „leinenstrukturierte“ Papier kennen, das er seitdem häufig als Bildträger benutzte und das heute noch für die Beurteilung der Echtheit seiner Kunstwerke entscheidend ist.

Provenienz:

Ehemals Sammlung P. Locarno

Alex Vömel, Düsseldorf, 1966

Süddeutsche Privatsammlung



Alexej von Jawlensky

1864 Torschok – 1941 Wiesbaden

**Mädchen mit blauen Augen und dunklem Mund,
um 1916**

Öl auf Leinenstruktur-Karton

53,5 x 38 cm

signiert unten links „A. Jawlensky“

nicht datiert

Rückseitig auf dem Bildträger von Andreas Jawlensky in
schwarzer Tusche bezeichnet:

„a.Jawlensky / „Mädchen mit blauen Augen und dunklem
Mund“ / 1916 / 53 x 37 / MP auf Karton / u.l.s.“

Werkverzeichnis Jawlensky/Pieroni, Band II, 737, mit Abb. S. 114

Der Hamburger Maler Carl Lohse reiste nach seinem Studium an der Kunstakademie in Weimar nach Holland und erlebte dort die Werke von Vincent van Gogh, die ihn in seiner künstlerischen Arbeit sehr beeinflussten. Sein stark farbiges Frühwerk aus den 1920er Jahren zählt heute zu den bedeutenden Schöpfungen des deutschen Expressionismus. In einer weiteren Schaffensperiode kehrte er zu einem realistischeren Gebrauch der Farben zurück. Sein Spätwerk besticht durch bedeutende Porträts und Landschaften.



Carl Lohse
1895 Hamburg – 1965 Bischofswerda

Des Siegs Gewißheit, 1948

Öl auf Hartfaserplatte

100 x 70,5 cm

oben links betitelt
und signiert



Carl Lohse

1895 Hamburg – 1965 Bischofswerda

Warnemünde Seepromenade, 1958

Öl auf Sperrholz

40 x 100 cm

unten links signiert „Lohse“
und datiert



Carl Lohse
1895 Hamburg – 1965 Bischofswerda

Drei Lausbuben, um 1930

Öl auf Leinwand

59,2 x 74,5 cm

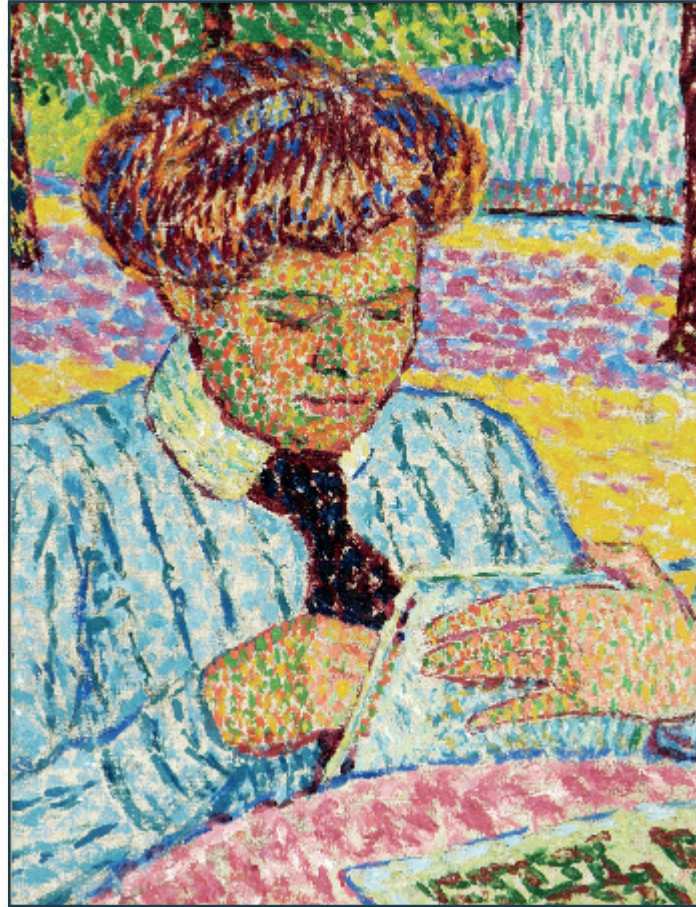
unten links signiert „Carl Lohse“
rückseitig auf der Leinwand bezeichnet
„Carl Lohse / Bischofswerda/Sachsen“

Hans Michaelson
1872 Hettstedt – 1954 Guayaquil

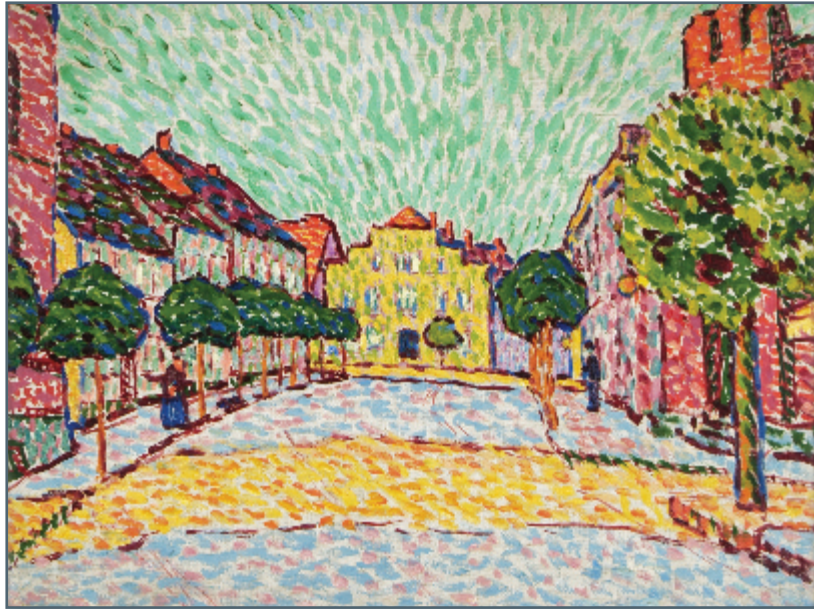
**Die Frau des Künstlers beim Zeichnen
um 1909-12**

Öl auf Leinwand
32 x 25 cm

verso Nachlasstempel



Hans Michaelson studierte in München an der privaten Kunstschule von Ludwig Schmid-Reutte und schließlich bis 1909 an der Berliner Kunstakademie. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde er als „entartet“ eingestuft und war als Jude und expressionistischer Maler gleich doppelt bedroht. Nur Dank diplomatischer Intervention konnte er 1939 der Deportation entgehen und nach Ecuador fliehen, wo er an der Akademie von Guayaquil unterrichtete und zahlreichen Künstlern vor Ort die Ausbildung und Auseinandersetzung mit dem Expressionismus ermöglichte. Seine Schüler gehören heute zu den bekanntesten Künstlern Ecuadors.



Hans Michaelson
1872 Hettstedt – 1954 Guayaquil

Kleinstadt-Hauptstraße im Sommer, um 1909-12

Öl auf Leinwand
42 x 55 cm

verso Nachlassstempel



Hans Michaelson
1872 Hettstedt – 1954 Guayaquil

Gehöfte mit Planwagen, um 1909-12

Öl auf Leinwand
27,3 x 41,8 cm

verso Nachlassstempel

Joan Miró

1893 Barcelona – 1983 Palma de Mallorca

Le Délire du Couturier, Bleu, Rouge, Vert, 1969

Farblithografie

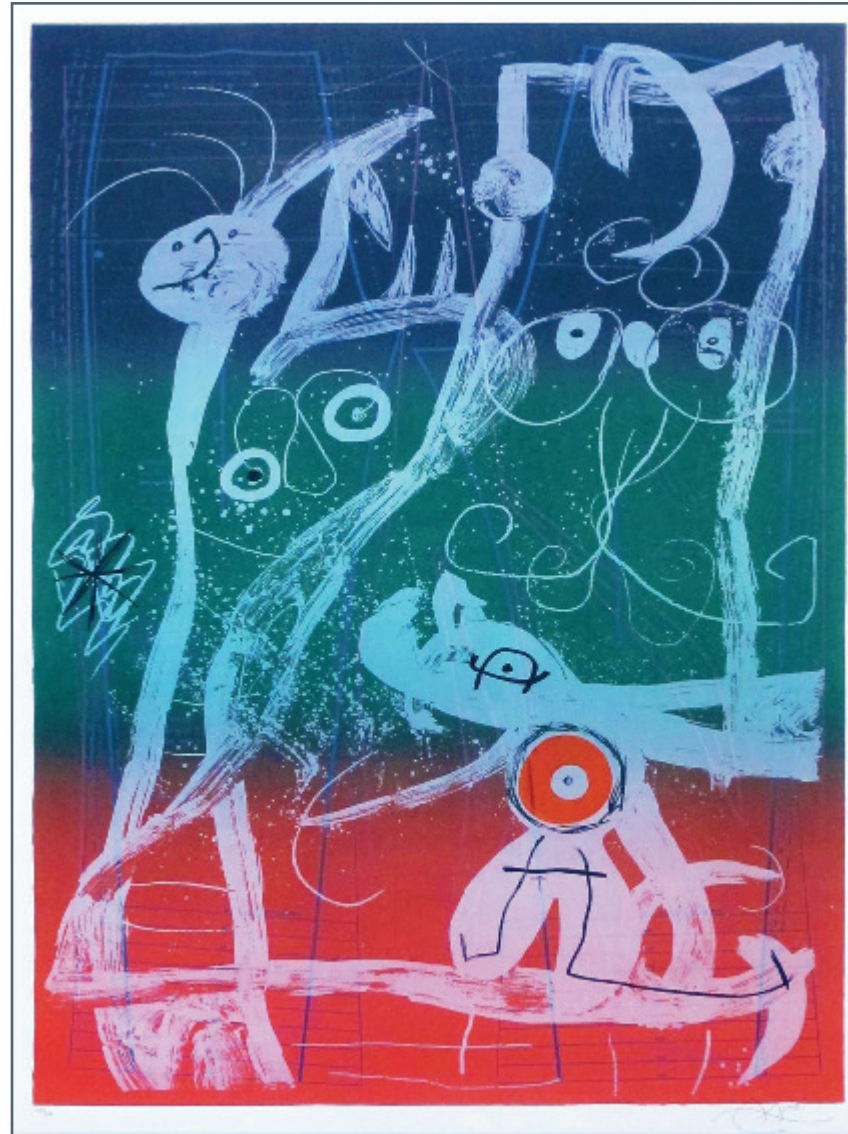
125,2 x 85,9 cm auf Bütten

Auflage 30 Exemplare nummeriert und signiert

Werkverzeichnis Mourlot/Cals 645

„Ich versuche, Farben anzuwenden wie Worte, die
Gedichte formen, wie Noten, die Musik formen.“

Joan Miró





Joan Miró

1893 Barcelona – 1983 Palma de Mallorca

Der Lithograph II, 1975

Original-Lithografie

80 Exemplare auf Arches 44,5 x 37 cm

Signiert und römisch nummeriert XXV/LXXX

In Mappe präsentiert

Werkverzeichnis Murlot 1041

Joan Miró ist für seine verspielte Kunst bekannt. Mit phantasievollen poetischen Symbolen und Zeichen und mit einer bewundernswerten Meisterschaft in Farbsetzung und Linie beschwört er eine Welt der Imagination. Er gilt als Poet unter den Künstlern des 20. Jahrhunderts. Miro war auch ein produktiver Grafiker. Er arbeitete mit Radierungen und Lithografie.

Bei dem Gemälde „Junge Frau mit Eidechse“ handelt es sich wohl um das früheste Porträt von Otto Muellers erster Frau, Maschka Mueller. Gesichert durch eine Fotorückseite aus dem Nachlass Paul Kother. Christiane Lange schreibt im Ausstellungskatalog der Hypo-Kulturstiftung 2003 anlässlich der Retrospektive zum Frühwerk des Künstlers: „Otto Mueller ließ vor seiner Übersiedlung nach Breslau durch seine Frau Maschka angeblich fast 200 Werke verbrennen. (...) Über die Beweggründe Otto Muellers, so viele Bilder zu zerstören, kann nur spekuliert werden. (...) Tatsache ist, dass man derzeit von nur elf Arbeiten Kenntnis hat, die sicher vor 1900 entstanden sein dürften, und von nur gut 30 Werken, die sich in das darauf folgende Jahrzehnt datieren lassen. (...) Mit seinem späteren Schwager, Paul Kother, einem Studienfreund an der Akademie in Dresden, war Otto Mueller 1898 nach München gekommen (...), ehe er im Herbst 1899 nach Dresden zurückkehrte. Dort lernte er seine zukünftige Frau, die Malerin Maria Mayerhofer, genannt Maschka, kennen, die fortan sein bevorzugtes Modell wurde. (...) Mit dem Umzug nach Berlin begann jedoch eine neue Lebensphase, die sich auch in den Bildern des Künstlers deutlich niederschlägt. (...) Muellers Bilder entwickeln sich von nun an eigenständig und lassen sich deutlich von seinen vorangegangenen Arbeiten unterscheiden, deren Bildsprache noch verschiedene Einflüsse spiegelt. (...) Die (...) früheste Gruppe rekonstruierbarer Werke enthält fast ausschließlich Porträts.“ (Ausst.-Kat. S. 13 ff.)

Wie auch andere Künstler seiner Zeit stand Otto Mueller in seiner anfänglichen Schaffensphase unter den Einflüssen Arnold Böcklins, Franz von Stucks und Hans von Marées. In den frühen Porträts, wie dem vorliegenden, ist vor allem Maschka sein Modell. In „Junge Frau mit Eidechse“ stellt Mueller das Brustbild einer nackten jungen Frau dar, die mit gesenktem Blick auf eine kleine Eidechse in ihren Armen blickt. Mueller präsentiert seine Frau Maschka vor einer zart angedeuteten Landschaft mit Blick in die Ferne. Im Gegensatz zu späteren Themen wie Kleopatra oder Lucretia gibt das vorliegende Gemälde Rätsel auf, da das Thema ikonografisch nicht klar zu fassen ist. Christiane Remm deutet es 2014 wie folgt: „In der Haltung werden subjektive Empfindungen deutlich, die mit der demonstrativen Vorführung der kleinen Kreatur zum Ausdruck einer generellen Befindlichkeit werden. Die Freude oder gar Ergriffenheit über die gewonnene Gemeinschaft (...) wird zum Anlass für ein Sinnbild der von Mueller selbst erlebten beglückenden Verbindung von Mensch und Natur.“ (Zit. S. 19)

Literatur:

Wenzel Nachbaur, Otto Mueller Werklisten, Archiv Roman Norbert Ketterer. Kirchner Museum, Davos, 1950er Jahre

Christiane Remm, Otto Mueller, Begleitbuch zu den Ausstellungen Kunstmuseum Ravensburg u. a., München 2014, mit s/w Abb. 8, S. 17



Otto Mueller

1874 Liebau – 1930 Breslau

**Junge Frau mit Eidechse –
Mädchen mit Salamander, 1901**

Öl auf Malpappe

54,4 x 44,5 cm

unten rechts signiert, verso betitelt und datiert
(über flächiger Landschaftsskizze)

Werkverzeichnis Pirsig-Marshall/von Lüttichau 14

Ausstellungen:

Sonderausstellung Dresdner Künstler und Künstlerinnen,
Dresden 1904, Kat. Nr. 24

Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München 2003, „Otto
Mueller. Eine Retrospektive“, ohne Kat. Nr., mit Abb. S. 15

Kunsthaus Apolda Avantgarde, Apolda 2008,
„Otto Mueller. Von der Leichtigkeit des Seins“, Bd. 2

Kunstsammlungen Zwickau, Zwickau 2012,
„Einfach, Eigen, Einzig: Otto Mueller“, Bd. 2, Abb. 142



Otto Mueller

1874 Liebau – 1930 Breslau

Russisches Haus mit Sonnenblumen, 1921/22

handkolorierte Lithografie

29 x 39 cm

unten rechts signiert

verso bezeichnet: E. H. (= Erich Heckel)

eines von 20 Exemplaren vor der nummerierten Auflage

von 30 Exemplaren

Werkverzeichnis Karsch 144



„Mein oberstes Ziel ist es,
meine Erfahrung von
Landschaft und Menschen mit
größtmöglicher Einfachheit
auszudrücken.“

Otto Mueller

Otto Mueller

1874 Liebau – 1930 Breslau

Russisches Bauernhaus, um 1918

Leimfarbe und Tempera

auf leicht strukturierter Malpappe

50 x 65 cm

verso aufkaschiertes Etikett mit handschriftlicher
Bezeichnung: „N.III Russisches Bauernhaus Preis 4500 DM“

sowie kleines Etikett mit typografischer Nummer „7211“

Werkverzeichnis Pirsig-Marshall/von Lüttichau

© 1918/03 (366)

Nach dem großen internationalen Erfolg der Münchener Künstlervereinigung „Der Blaue Reiter“ wurden deren Mitglieder zu Beginn des Ersten Weltkriegs in alle Richtungen verstreut. Kandinsky ging vorerst nach Russland zurück und Gabriele Münter reiste mit der Unterstützung von Nell Walden, der Ehefrau des Berliner Sturm-Galeristen Herwarth Walden, über Dänemark nach Schweden. In Stockholm wollten Kandinsky und sie sich auf neutralem Boden wiedersehen können. Kandinsky kam zur Jahreswende 1915/16 nach Stockholm, wo Gabriele Münter eine Ausstellung seiner Werke im Februar und ihrer Arbeiten im März in der Galerie Gummesson organisiert hatte. Im selben Monat zog er endgültig nach Russland und heiratete im Jahr darauf Nina Andreewsky.

Nach anfänglichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten – auch in Schweden herrschten 1916 Handelsbeschränkungen, Rationierung und aufgrund von Missernten Lebensmittelknappheit – konnte Gabriele Münter in schneller Folge Porträtaufträge erfüllen und Erfolge mit verschiedenen Ausstellungen ihrer Werke verbuchen, auch gesellschaftlich wurde sie alsbald eingebunden.

1915 trafen sich Gabriele Münter und Thyra Wallin zum ersten Mal und die Künstlerin wohnte eine Weile bei der Familie am Observatoriegatan. Das 1916 entstandene Gemälde „Musik“ zeigt Familie Wallin in ihrem Wohnzimmer musizierend. Diese Interieurszene vermittelt einen Einblick in eine private familiäre Atmosphäre und lässt aufgrund der liebevollen Schilderung ein beinahe so großes Zugehörigkeitsgefühl ahnen wie Münters Bilder aus ihrer Münchener Zeit der Wohn- und Lebensgemeinschaft mit Kandinsky zeigen. Die Mitglieder der Familie Wallin waren Gabriele Münters gute Freunde in Schweden. Weitere Tuschpinselzeichnungen nach Thyra entstanden um 1917. In einem Brief von 1918 bezeichnet sich Thyra Wallin selbst als Gabriele Münters „Stockholm-Vertreter“.

In dem Gemälde „Musik“ wohl links sitzend, verraten lediglich Kopfform und Frisur des roten Haares etwas über Thyras Aussehen.

Dahingehend ist im vorliegenden Bildnis einem individuellen Porträt gemäß, der Fokus auf die physiognomischen Eigenheiten gelegt, die kindlich-mädchenhaft auch in der Mimik anmuten. Aber die Faktur der flächig aufgetragenen Farbe und die Reduktion auf wenige Farbtöne, die vermeintliche Schlichtheit, ist nicht nur typisch für Münters Arbeitsweise, sondern verleihen der Darstellung über ihren individuellen Charakter hinaus die Bedeutung eines allgemeingültigen weiblichen Bildnisses.

Literatur:

Peter Lahnstein, Münter, Ettal 1971, S. 30, Abb. S. 33

Erich Pfeiffer-Belli, Gabriele Münter. Zeichnungen und Aquarelle, Berlin 1979, Nrn. 32-34, S. 82-87, mit Abb.



Gabriele Münter
1877 Berlin – 1962 Murnau

Mädchenkopf (Bildnis Thyra Wallin), um 1915

Öl auf Karton
40 x 31 cm

unten links monogrammiert MÜ (ligiert)

mit einer Bestätigung von Annegret Hoberg,
Kuratorium Gabriele Münter- und Johannes Eichner-
Stiftung, München, vom 9. April 2010.

Die Arbeit wurde in das Werkverzeichnis der Gemälde
aufgenommen.

Max Pechstein ist einer der bedeutendsten Vertreter des deutschen Expressionismus. Er stieß als einziger akademisch ausgebildeter Maler im Frühling 1906 zu der im Vorjahr von Kirchner, Heckel, Schmidt-Rottluff und Bleyl gegründeten Künstlervereinigung „Die Brücke“. Nach längeren Aufenthalten in Italien und Paris ließ er sich in Berlin nieder, suchte aber auch immer wieder die Ruhe der Ostsee.

Als „Paradies aus Luft und Sonne, Sand und Meer“, beschrieb Pechstein die dortige Landschaft. Der Badeort Leba hatte es ihm besonders angetan, wo er über zwanzig Jahre lang die Sommermonate verbrachte. In seinem Gemälde „Steilküste und Sonnenspiegelung“ hielt er einen solchen Moment fest. Die Steilküste liegt im Halbdunkel gedeckter Farben. Umso heller leuchten die letzten Sonnenstrahlen, die durch die Wolken brechen und sich auf der Wasseroberfläche spiegeln.

Weitere Ansichten von Leba aus demselben Jahr befinden sich in folgenden Museen und Sammlungen:

Stedelijk Museum, Amsterdam

Sammlung der Deutschen Bank, Frankfurt am Main

Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, Halle an der Saale

Chrysler Museum of Art, Norfolk (Virginia)

San Diego Museum of Art, San Diego (Kalifornien)



Max Pechstein
1881 Zwickau – 1955 Berlin

**Steilküste und
Sonnenspiegelung, um 1922**

Öl auf leinenstrukturiertem

Malkarton

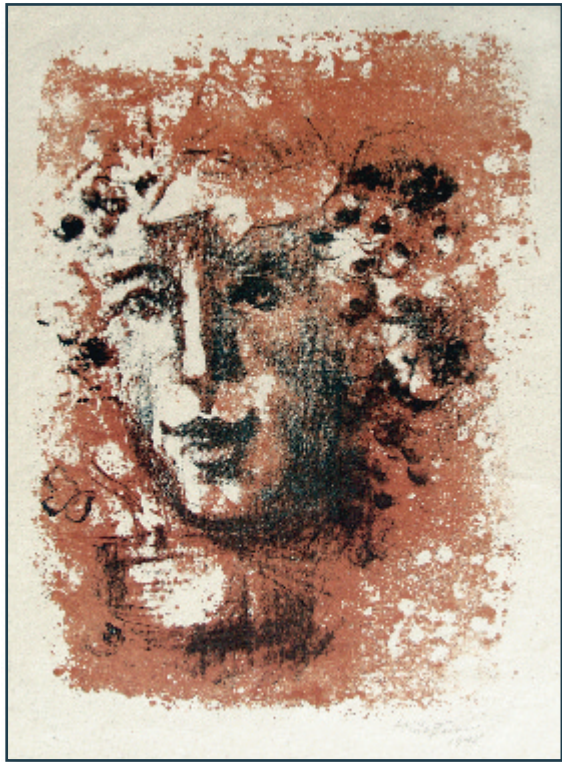
37,2 x 48 cm

unten links monogrammiert und datiert

Werkverzeichnis Soika 1922/50

„Arbeiten! Rausch! Gehirn zerschmettern! Kauen, fressen, schlingen, zerwühlen! Wonnevolle Schmerzen des Gebärens! Krachen des Pinsels, am liebsten Durchstoßen der Leinwände. Zertrampeln der Farbtuben. Körper? Nebensache. Gesundheit desselben? Kann man erzwingen. Es gibt keine Krankheit! Nur die Arbeit und nochmal sei's gesagt, gesegnete Arbeit! Malen! Wühlen in Farben. Wälzen in Klängen!“

Max Pechstein



Max Pechstein
1881 Zwickau – 1955 Berlin

Bacchuskopf, 1948

Farblithografie

39 x 27,5 cm

Auflage 100 Exemplare
signiert und datiert
Werkverzeichnis Krüger L 420



Max Pechstein
1881 Zwickau – 1955 Berlin

Kuh mit Frauen, 1923

Holzschnitt

31,5 x 40 cm

Auflage 51 Exemplare
signiert und nummeriert
Werkverzeichnis Krüger H 291



Pablo Picasso

1881 Málaga – 1973 Mougins

Au theatre: Scene dans le style des mille et un nuits, 1966

Radierung und Aquatinta aus „Le Cocu Magnifique“

37 x 47 cm

Auflage 30 Exemplare
nummeriert (3/30) und signiert

Werkverzeichnis Bloch 1251

Werkverzeichnis Baer 1439



Pablo Picasso
1881 Málaga – 1973 Mougins

La jeune artiste, 1949
Original-Lithografie
39,5 x 30 cm

Auflage 50 Exemplare
nummeriert (49/50) und signiert

Werkverzeichnis Bloch 609 II
Werkverzeichnis Mourlot 150 II
Werkverzeichnis Rau 431

Karl Schmidt-Rottluff – wie Erich Heckel, Ernst Ludwig Kirchner und Fritz Bleyl Mitbegründer der „Brücke“ – nimmt unter den Druckgrafikern des deutschen Expressionismus eine herausragende Stellung ein. Im Medium des Holzschnitts konnte er sich am unmittelbarsten ausdrücken, weil es seiner Intention, die Form auf das Wesentliche zu reduzieren, am nächsten kam. Der technische Rückgriff auf die druckgrafische Methode der Renaissance entsprach seiner Vorstellung eines „ursprünglichen“ Kunstschaffens.

Er gestaltete seine ersten Holzschnitte 1903 noch als Schüler, war um 1905 vom Jugendstil beeinflusst und entwickelte ab 1909 den expressionistischen Brücke-Holzschnitt-Stil mit.

Das Blatt „Katzen II“ ist einer von vier Holzschnitten aus den Jahren 1914/15, denen mehrere Tuschezeichnungen zum Thema vorausgingen.

„Wir hatten gar nicht die Absicht, einen neuen Stil zu begründen... Was wir wollten, war eine Absage an die überholten, überkultivierten Kunstpraktiken.“

Karl Schmidt-Rottluff



Karl Schmidt-Rottluff
1884 Rottluff – 1976 Berlin

Gelbes Haus mit Tannen, 1950er Jahre
Mischtechnik (Ölkreide und Tusche) auf Papier
40 x 53,5 cm

unten links signiert



Karl Schmidt-Rottluff
1884 Rottluff – 1976 Berlin

Katzen II, 1914
Holzschnitt
39,4 x 50 cm

mit Nachlass-Stempel
Auflage 100 nummerierte Exemplare
Werkverzeichnis Schapire H 149

Walter Wörn
1901 Stuttgart – 1963 Stuttgart

Reitergruppe, 1946

Original-Farbholzschnitt

16,5 x 20 cm

Auflage 50 Exemplare
hier Probedruck signiert und datiert

Werkverzeichnis Jentsch 7



Nach seinem Studium an der Stuttgarter Akademie der Künste ging Walter Wörn zwei Jahre auf Studienreisen bis in die südlichen Länder Europas, auf den Balkan und bis nach Nordafrika. In den 1930ern gelang ihm der Durchbruch als Künstler. Nach dem Zweiten Weltkrieg bekam er einen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule Stuttgart und entwickelte seinen Stil in den 1950er Jahren weiter.



Walter Wörn
1901 Stuttgart – 1963 Stuttgart

Winter, 1924

Öl auf Malkarton
40 x 50 cm

unten rechts signiert
und datiert



Fritz Melis
1913 Berlin – 1982 Bietigheim-Bissingen

Drei Jungfernkraniche, 1974

Bronze 49 x 39 x 13 cm

Auflage 20 Exemplare



Fritz Melis
1913 Berlin – 1982 Bietigheim-Bissingen

Sich wendender Reiher, um 1965

Bronze 34,5 x 16 x 12 cm

Auflage 12 Exemplare
monogrammiert



Fritz Melis
1913 – 1982

Großer Fischreiher, 1952

Bronze 42 x 12 x 5 cm

Auflage 12 Exemplare
monogrammiert



Fritz Melis
1913 Berlin – 1982 Bietigheim-Bissingen

Weidende Kuh, 1949

Bronze 9 x 15 x 7 cm

20 Exemplare
monogrammiert



Fritz Melis
1913 Berlin – 1982 Bietigheim-Bissingen

Schlafende Katze, 1950

Bronze 30 x 23 x 9,5 cm

Auflage 7 Exemplare, nummeriert
und monogrammiert

Fritz Melis kam 1946 aus Berlin nach Stuttgart und wohnte zunächst mit mehreren anderen Künstlern zusammen in einer Art Künstler-WG des Malers Walter Wörn, mit dem er sehr gut befreundet war und dessen reduzierte, weich fließende Formensprache ihn beeinflusste. Melis' zunächst noch naturalistische Tierdarstellungen wurden durch seine Beschäftigung mit der Kunst des Kubismus zunehmend abstrahierter und geometrischer. Seine Intention war es, die arteigene geometrische Urform eines Tieres herauszuarbeiten. Seine Vorliebe galt dabei vor allem Vögeln, wie Reiher und Kranichen, deren schlanke Eleganz und klare Formen ihn immer wieder faszinierten.

IMPRESSUM

Herausgeber:

KERSTEN GmbH

Otterloher Str. 6

85649 Brunnthal

Tel. 08102 1440

galerie-kersten.de

info@galerie-kersten.de

Galeriestandorte:

Galerie Kersten in Brunnthal, Otterloher Str. 6, 85649 Brunnthal

Galerie Kersten in München am Viktualienmarkt, Westenriederstr. 6, 80331 München

Copyright und Fotohinweise:

© Abbildungen: VG Bild-Kunst

© Texte: Petra Hugenschmidt, Kersten GmbH

Rudolf Bayer

Die weitergehende Nutzung der Inhalte ist – auch auszugsweise – nicht gestattet.

Der Katalog enthält nur einen Teil der Ausstellungsexponate.

galerie kersten

KUNST | RAHMEN | RESTAURIERUNG
BRUNNTHAL | MÜNCHEN/VIKTUALIENMARKT

Highlights der Klassischen Moderne
Ausstellung 13.10.–5.11.2022
Galerie Kersten | München/Viktualienmarkt